

1. Wandel der Wohnbedürfnisse in unserer Gesellschaft

1.1 Ergebnis der vom Statistischen Bundesamt durchgeführten „Pflegestatistik 2007“

2,25 Millionen Pflegebedürftige insgesamt

1,54 Millionen Personen (68%) zu Hause versorgt		709.000 Personen (32%) in stationären Einrichtungen versorgt
durch Angehörige werden 1.003.000 Pflegebedürftige versorgt	durch Ambulante Pflegedienste werden 504.000 Pflegebedürftige versorgt	
PS 0: ???????	PS 0: ???????	PS 0: 10.635 = 1,5%
PS 1: 619.854 = 61,8%	PS 1: 264.600 = 52,5%	PS 1: 253.113 = 35,7%
PS 2: 299.897 = 29,9%	PS 2: 178.416 = 35,4%	PS 2: 299.907 = 42,3%
PS 3: 83.249 = 8,3%	PS 3: 60.984 = 12,1%	PS 3: 145.345 = 20,5%
	durch 11.500 Pflegedienste mit 236.000 MitarbeiterInnen	In 11.000 Einrichtungen Mit 574.000 MitarbeiterInnen

- 1.2 Die Zahl der Pflegebedürftigen wird sich in den nächsten Jahren wahrscheinlich um 50% erhöhen. Um die anstehenden Probleme zu lösen, ist es erforderlich Wohn- und Quartierskonzepte für ältere und insbesondere hochaltrige, zunehmend allein lebende Menschen zu entwickeln.
- 1.3 Seit der Einführung der Pflegeversicherung gilt: **Ambulant vor Stationär**
- 1.4 31% der Personen ab 60 Jahren und 59% der Personen ab 80 Jahre leben in einem **Einpersonenhaushalt**.
 58% der Personen ab 60 Jahren leben in einem Zweipersonenhaushalt und nur 11% in größeren Haushalten.
- 1.5 Mit Blick auf das Alter denken viele Menschen darüber nach, wie sie später leben möchten. Sie bewegt dabei die Sorge, ein Pflegefall zu werden und in Einsamkeit zu leben. Viele haben den Wunsch, auch im Alter ihr Leben so weit wie möglich nach ihren eigenen Wünschen und Bedürfnissen zu gestalten.
- 1.6 Die Selbstmordgefährdung steigt im Alter dramatisch an. Die Rate in der über 65 Jahre alten Bevölkerung ist fast doppelt so hoch wie in der Gesamtbevölkerung. Zu diesem erschrecken-

den Bild tragen vor allem wir Männer bei. Noch deutlicher ist der zuvor dargestellte Trend in den Altersgruppen über 75 Jahre und er setzt sich steigend fort in der Altersgruppe ab 85 Jahren. Ergebnisse der Suizidforschung in Deutschland weisen darauf hin, dass allen Suizidhandlungen mehrere Motive zugrunde liegen. Untersuchungen zu den Suizidmotiven bleiben unsicher. Der Suizidforscher Schobert hat eine Liste der möglicherweise zum Selbstmord führenden Faktoren aufgestellt. Wegen der Kürze der Zeit nenne ich nur die drei meist genannten Faktoren:

- Alter
- Furcht vor schwerer Krankheit und / oder Schmerzen
- schwere Krankheit und / oder große Schmerzen

Viele Altersforschungen haben in den letzten Jahrzehnten die soziale Situation alter Menschen untersucht und sind dabei zu dem Ergebnis gekommen, dass die Altersphase besondere Risiken birgt: Verwitwung, Alleinsein, Isolation und Einsamkeit, Multimorbidität (d.h. mehrerer Erkrankungen stellen sich gleichzeitig ein), finanzielle Einschränkungen bis hin zu schmerzlich erlebbare wirtschaftliche Nöte.

1.7 Durch die Zunahme der Hochaltrigkeit steigt die Anzahl der **Menschen mit Demenz**. Jeder dritte Mensch wird im Alter in irgendeiner Form von Demenz betroffen sein. Zur Zeit sind es in Deutschland ca. 1 Millionen Menschen, in den nächsten 40 Jahren wird sich die Zahl voraussichtlich mehr als verdoppeln. Etwa 2/3 aller Demenzbetroffenen benötigen im Krankheitsverlauf eine so intensive Betreuung, dass ein Verbleib in der bisherigen Wohnung nicht mehr möglich ist. Dies ergibt sich vor allem durch eine Selbst- und/oder Fremdgefährdung, oder pflegende Angehörige können oder wollen die schwere Belastung einer „rund-um-die-Uhr“ Betreuung nicht mehr tragen.

1.8 Seniorenzentren und Betreutes Wohnen (Institutionen) einerseits und Ambulante Pflege (Einsamkeit, Überforderung der Angehörigen) andererseits, haben sich als alleinige Antwort auf die Herausforderungen als nicht ausreichend gezeigt.

Die Ansprüche an ein würdevolles Altern und die Teilnahme am öffentlichen Leben sind gestiegen. Die Unterbringung in Alten- und Pflegeheimen verliert an Akzeptanz, da sie als Ausgrenzung und Einengung empfunden wird.

Heute planen gerade mal 13 Prozent aller Deutschen und nur 8 Prozent der 50- bis 59-Jährigen im Alter mit anderen Menschen im Alten- oder Pflegeheim zu leben. Es setzt sich immer mehr die Erkenntnis durch, dass das Wohnen in der Gemeinschaft mit Gleichgesinn-

ten jung hält und aktiv.

2. Verschiedene Versorgungsmöglichkeiten im Alter

- Ambulante Pflege (Pflegegeld, Pflegesachleistungen, zusätzliche Betreuungsleistungen, stundenweise Verhinderungspflege), Osteuropäische Haushaltshilfe
- Teilstationäre Pflege (Tagespflege)
- Service Wohnen
- Betreutes Wohnen
- Stationäre Pflege im Seniorenzentrum (die „vier Generationen“ – ein Zeichen für den Wandel in unserer Gesellschaft)
- Mehrgenerationenhaus

Der folgende Bericht ist der Internetseite www.3sat.de entnommen

Gemeinsam statt einsam

Alt und jung unter einem Dach

Wer hat nicht Angst vor dem Älterwerden, vor allem vor den negativen Begleiterscheinungen, die es möglicherweise mit sich bringt. Neben Krankheit ist es vor allem Einsamkeit, vor der Menschen sich fürchten. Denn Familien leben heute nicht mehr so selbstverständlich unter einem Dach, wie es vor wenigen Jahrzehnten noch der Fall war, und immer mehr Menschen verbringen ihren Lebensabend im Altersheim. Doch auch junge Menschen suchen in Zeiten stärkerer sozialer Isolation nach neuen Formen des Zusammenlebens.



Spontaner Plausch mit dem Nachbarn statt sozialer Isolation: Mehrgenerationenhaus in Köln © Bilder: WDR/A. Bous

In Deutschland gibt es daher immer mehr Projekte für ein gemeinschaftliches Wohnen von Jung und Alt. Mittlerweile zählt man bundesweit schon rund 8.000 sogenannter Mehrgenerationenhäuser. Auch in einem Stadtteil von Köln haben sich knapp 50 Menschen zusammengefunden, die solch ein neues wohnliches Miteinander der Generationen wagen wollen.

Bereits Mitte der 1980er Jahre wurde, angeregt durch den Verein "Neues Wohnen im Alter e.V.", die Idee vom gemeinschaftlichen Wohnen und Leben geboren. Das Projekt nahm in den folgenden Jahren mehr und mehr Gestalt an, doch es sollten insgesamt gut 20 Jahre

verstreichen, bis im Sommer 2005 endlich der Grundstein für das Haus gelegt werden konnte. Im Juni 2006 zogen schließlich die ersten Bewohner mit großen Erwartungen ein

Statt Einsamkeit mehr Gemeinsamkeit

36 Erwachsene und 13 Kinder leben nun gemeinsam in dem neuen Mehrgenerationenhaus in Köln. Die Älteste ist 73 Jahre, die Jüngste wenige Wochen alt. Jede Familie, jeder Alleinstehende hat eine eigene Wohnung - und alle wollen statt Einsamkeit mehr Gemeinsamkeit. Die jungen Familien, weil ihre Kinder von den neuen Wahl-Omas und -Opas profitieren können, und die Älteren, weil sie hier im Alltag Unterstützung von den Jüngeren bekommen und nicht einsam unter Alten im Heim leben müssen.

Doch wo Sturm und Drang der jungen Familien auf Weisheit und Lebenserfahrung der Älteren trifft, ergeben sich schnell auch Generationskonflikte. Die Jungen sind den Alten oft zu fordernd und laut, die Alten den Jungen zu unflexibel. Roswitha B., 67 Jahre, meint z. B.: "Ich hatte sehr große Bedenken, hier einzuziehen. Weil es schon vorher bei der Planung angefangen hat, dass die Jüngeren praktisch nur an sich denken."

Idylle kostet auch harte Arbeit

Ein Jahr lang begleitete die Filmemacherin Ines Jacob fünf Bewohner des Kölner Mehrgenerationenhauses. Alle bemühen sich um gutnachbarschaftliches Zusammenleben:

Schwätzchen im Treppenhaus, mal nach dem Rechten sehen bei betagten Mitbewohnern, Babysitting und Einladungen, wenn es Grund zum Feiern gibt. Das hochgesteckte Ziel: Niemand soll anonym bleiben oder gar vereinsamen. Ältere Bewohner, junge Familien, Alleinerziehende und Arbeitslose sollen durch die Gemeinschaft unterstützt werden.

Aber wie im richtigen Leben ist das Haus keine Insel der Seligen. Es gibt auch hier den üblichen "Familienzoff": Was wird für den Fitnessraum angeschafft, was im Garten gepflanzt? Geht Alter vor Jugend und wer hat überhaupt das Sagen im Haus? Schnell stellen die Bewohner fest: Die erträumte Idylle kostet harte Arbeit, Nerven und vor allem viel Zeit, um die verschiedenen Wünsche wenigstens annähernd auf einen Nenner zu bringen.

Gelebt wird dabei aber auch zwischendurch - ein Liebespaar findet sich, ein Baby wird geboren, und seine Taufe wird überraschend für alle Gäste zu einer Hochzeitsfeier. Roswitha B. jedenfalls lebt immer noch im Mehrgenerationenhaus in Köln - auch wenn ihr die egoistischen jungen Nachbarn manchmal mächtig auf die Nerven gehen

Informationen:

Forum Gemeinschaftliches Wohnen e.V. Haus der Region, Hildesheimer Str. 20 30169 Hannover	Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend Presse- und Öffentlichkeitsarbeit im Aktionsprogramm Mehrgenerationenhäuser
---	---

Tel. 0511/4753253 Fax 0511/4753530 Email: info@fgw-ev.de	Ansprechpartner: Christoph Schmale Q207 / Friedrichstraße 78 10117 Berlin Telefon: 030/700 186-772 Fax: 030/700 186-710
--	---

3. Was ist überhaupt eine Senioren WG?

In der Regel hat eine Senioren WG nur bedingt Ähnlichkeit mit den WG's, die man aus der Studienzeit der Kinder kennt. Während sich in einer klassischen Wohngemeinschaft mehrere Menschen eine Wohnung teilen, sieht die Senioren WG schon ein wenig komfortabler aus. Hier teilen sich mehrere Senioren ein ganzes Haus, in dem jeder Bewohner über seine eigenen Wohnungen verfügt. Zusätzlich dazu existiert im Haus nicht selten ein Gemeinschaftsraum, eine große Küche oder sogar ein Garten, wo sich die Bewohner gemeinsam aufhalten können.

Eine Senioren-WG für Senioren mit Betreuungs- und Pflegebedarf erstreckt sich oft über eine bzw. mehrere Etagen eines Hauses – jeder Bewohner hat sein eigenes Zimmer, Bäder, Küche und Wohnzimmer werden gemeinschaftlich benutzt.

3.1 Prinzipien einer Senioren-WG. Selbstbestimmung, Normalität

3.2 Die **Vorteile** der Senioren-WG auf einen Blick:

- Genau wie in einer eigenen Wohnung wahrt sich der Bewohner seine Selbstständigkeit.
- Gleichzeitig hat er immer einen Ansprechpartner, ist nicht so allein wie in einer eigenen Wohnung.
- Da mehrere WG-Bewohner zusammen leben, steigt die Zahl potentieller Helfer aus Familie und Freundeskreis.
- Die Miete für ein WG-Zimmer ist geringer als für eine ganze Wohnung.

Trotz zahlreicher Vorzüge gibt es derzeit nur geschätzte 200 Senioren-WGs. Denn das recht neue Wohnkonzept hat auch **Nachteile**:

- Aufgrund mangelnder Bekanntheit ist es schwierig, interessierte Mitbewohner zu finden.
- Das Angebot an geeignetem Wohnraum ist gering.
- Werden private Pflegedienste rund um die Uhr beschäftigt, weil ein WG-Bewohner pflegebedürftig ist, ist das oft teurer als im Pflegeheim oder beim Betreuten Wohnen.

3.3 Auch wenn es kein schönes Thema ist, gerade für die Mitglieder einer Senioren-WG ist es notwendig, die Fragen einer möglichen Pflegebedürftigkeit und des Sterbens zu klären. Dies schließt bereits die Abfassung einer Patientenverfügung mit ein, welche den Umfang und die Dauer der medizinischen Behandlung regelt, aber auch die Frage, wer über lebensverlängernde Maßnahmen entscheiden soll. Ein ordnungsgemäß erstelltes Testament sowie Vorsorgevollmachten müssen von jedem der Senioren abgefasst werden. Vorsorgevollmachten sollten dann in dem neu errichteten Zentralen Register erfasst werden. Testamente können beim Amtsgericht oder beim Notar hinterlegt werden.

Daneben sollte – vielleicht nicht gleich zu Beginn – der „Pflegefall“ besprochen werden. Wie geht die WG mit der Situation um, wenn einer oder mehrere Senioren pflege- oder hilfsbedürftig werden. Stellt die Senioren-WG eigene Pflegekräfte ein, wird ein Pflegedienst organisiert oder auf bestehende Einrichtungen zurückgegriffen? Schnell ergeben sich Fragen der vertraglichen Gestaltung, der Kostenerstattung durch die Pflegeversicherung oder ggf. auch arbeitsrechtliche Fragen.

3.4 Das WTG

3.5 Finanzierung der WG

Miete, Nebenkosten, Verpflegung, Pflege, Hauswirtschaft und Betreuung (Richtlinien der ambulanten Pflege) SGB XI, SGB V, SGB XII

3.6 Senioren-WG – eine diakonische Aufgabe für Gemeinden?

- Demografische Entwicklung in unserer Gesellschaft wird sich auch in unseren Gemeinden widerspiegeln
- Seniorenarbeit (missionarisch, diakonisch) wird in Zukunft ein größerer Arbeitsbereich werden
- In Gemeinden werden vermehrt auch „rüstige“ Rentner sein
- Verantwortung der Gemeinde für Senioren und für pflegende Angehörige
- Senioren-WG als Möglichkeit, das Gemeinwohl mit zu gestalten
- Es gibt schon einige FeG's, die sich mit diesem Thema beschäftigen

- Das Diakonische Werk Bethanien ist offen für eine Kooperation mit FeG´s
 - Gemeinde /ein Gemeindeglied als Vermieter
 - Gemeindeglieder als Ehrenamtler
 - Bethanien als Dienstleister für Hauswirtschaft, Pflege und Betreuung, der über SGB V, XI und XII abrechnen kann

4. Wie entdeckt eine Gemeinde ihren diakonischen Auftrag oder Gemeindediakonie – was hat Gott mit uns vor?

Diese Frage beschäftigt uns in der FeG Schalksmühle seit Oktober 2007. Auslöser war ein Willow-Creek-Kongress in Wetzlar, der zu der Zeit stattfand. Dort ging es unter anderem um das gesellschaftliche Engagement von Christen. Einige unserer Mitarbeiter hatten danach den Eindruck, dass Gott „in dieser Richtung“ etwas mit unserer Gemeinde vorhat. Aber was?

Um das herauszufinden wurden fünf „Hör-zu-Abende“ angeboten, an denen sich die Gemeinde zum Beten und Hören auf Gott traf. Einzelne berichteten von Erlebnissen und Gedanken, die Gott ihnen aufs Herz gelegt hatte. So wurde deutlich, dass wir uns an der „Schalksmühle Tafel“ beteiligen, die Blau-Kreuz-Arbeit im Ort übernehmen und den Besuchsdienst unserer Gemeinde neu organisieren sollten. Nach und nach wurde das auch umgesetzt.

Mir wurde mein alter Traum von einer Senioren-Wohngemeinschaft als Alternative zum herkömmlichen Altenheim neu bewusst. Ich nahm Kontakt mit Bethanien auf und hörte zu meiner Überraschung, dass ich nicht allein mit meiner Traumvorstellung war, sondern dass an solch einem Projekt schon aktiv gearbeitet wird, und es darüber hinaus bereits eine Reihe Senioren-Wohngemeinschaften gibt.

Der Leitungskreis unserer Gemeinde setzte sich daraufhin mit Hartmut Fehler, dem Pflegedienstleiter von Bethanien *mobil*, in Verbindung und ließ sich über diese Wohnform berichten. Danach stellten wir in einer Gemeindeversammlung die Idee „Senioren-Wohngemeinschaft“ vor. Es war lebhaftes Interesse vorhanden.

Um noch mehr fachliche Informationen zu bekommen, luden wir Otto Imhof und Hartmut Fehler ein, uns an einem Gemeindeforum-Termin zu besuchen. Die Beteiligung aus der Gemeinde war groß, und es wurden viele Fragen gestellt (Kosten, Mitarbeit der Gemeinde, Größe der Wohnungen usw.) und beantwortet.

Jetzt lassen wir die Fülle von Informationen erst einmal sacken. Was aus dem Projekt wird, weiß allein Gott. Ihm vertrauen wir, dass er uns den rechten Weg in dieser Sache zeigt.

Gudrun Schwarz

Impulstag Missionarische Diakonie 05.02.11., Kronberg Forum, Dietzhölztal Ewersbach

Wohnformen im Alter

Hartmut Fehler (Diakonisches Werk Bethanien e.V. Solingen)

Gudrun Schwarz (FeG Schalksmühle)

Inzwischen ist klar: Die Senioren WG startet am 01.06.2011.

Aktuelle Situation der Senioren WG Schalksmühle

Aktuelle Situation der Senioren WG`s in Solingen